



gleichen Umfang haben, wie die große Station in ...

Waffenlieferungsabstuf der Militärbehörden ...

Großes Hauptquartier, 11. August. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Ober und Unter ließ die erhöhte Gefechtsstätigkeit ...

An der Schlachtfeldfront hat der Feind seine Angriffe ...

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Weste wurden Angriffe des Feindes zwischen ...

Erster Generalquartiermeister Landeswehr.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 11. August. Amtlich wird verlautet.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden wiederholten ...

Der Chef des Generalstabes.

Die Befestigung von Paris.

Genf, 10. August. Die Erfahrung hat, so führt 'Zeit ...

Italienische Flugszeuge über Wien.

Wien, 9. Aug. Heute um 1/10 Uhr vormittags erschienen ...

Einer der Apparate entzündet den Wienern den Graß ...

Nach bisher eingetroffenen Meldungen ist ein italienischer ...

verbrannt, die Besatzung geflüchtet. Sie konnte ...

Moskau, 9. August. Da die Engländer, ohne den Krieg ...

Petersburg, 9. August. PAZ. Auf dem zweiten Kongress ...

Amsterdam, 10. August. (Niederl.) Eine Kundgebung ...

Provinz und Nachbarstaaten. Teudern, 12. August 1918.

Kolonialkriegerpende.

Zum Behen der unter amtlicher Verwaltung stehenden ...

Am 10. August 1918 tritt eine Bekanntmachung, betreffend ...

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern ...

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern ...

— Jüdenrentzierung als Strafmittel. Aus den Kreisen ...

fernden Ereignissen" könne, und es darf stets nur ein Teil ...

Vom Rechte der Dienstmädchen auf Einmachzuder. Ein Streitfall ...

Vorausichtliche Witterung. am 13. August 1918.

Meist heiter, trocken, tagsüber warm.

Verreibung, 9. August. Die Baradenstadt des Ammonia-Werkes ...

Verreibung, 9. August. Seit einiger Zeit tritt in Verreibung ...

Verreibung a. S., 9. August. In diesen Herbst scheint ...

Verreibung, 9. Aug. Jährliche Verhaftungen wurden ...

Verreibung, 10. Aug. Die hier abgehaltene Zuchtschlichtung ...

Schlichtung in Oberbären. In den Oberbären Kreuze ...

der beiden Dörfern bestellt sind. Bisher schon war es aufgefallen, daß die Fremdenhäuser der beiden Orte sich mit dem Doppelten und Dreifachen an Lebensmitteln eingebildet hatten, als sie es mit Mühseligkeit auf den Verkauf zu beschaffen hatten. Das veranlaßte die hiesiger Staatsanwaltschaft, unerwartet zu mehreren Hausdurchsuchungen, die ein überraschendes Ergebnis hatten. Verschieden waren hauptsächlich Kaufleute aus den kleinen Städten, auch zahlreiche Landwirte sind in die Sache verwickelt. Die gefundenen Vorräte wurden beschlagnahmt. Die ganze Ernährung ist plötzlich eine ganz andere geworden und ins Stocken geraten. Es droht die Schließung zahlreicher Hotels.

### Vermischtes

**Amerikanische Kriegeszenen.** Im Yankee-land sind jetzt, wie ausländischen Blättern zu entnehmen ist, ein neues weibliches Geschlecht, mittels deren intelligent und nicht von Strupel heimgeleitete Damen sich ohne Mühe und Arbeit ein angenehmeres Leben bereiten können. Sie verheiraten sich einfachst Altruismus mit einem Kriegesheimkehrer, der, wenn sie „Glück haben“, noch nicht allzulange Zeit fällt, und wiederholen diesen Trick so oft wie möglich, um die Kriegsumterfaltung, und in die günstigsten Fälle oft sehr hohe Kriegsversicherung ausgezahlt zu bekommen. Die amerikanischen Berichte haben jetzt damit zu tun, derartige Heiratsverträge zu entlarven und unschädlich zu machen. Den Befehl hat eine junge Frau geschlagen, die sich in der Nähe des Truppenübungsplatzes von Camp Mills niedergelassen hatte; sie konnte ich nicht weniger als vier derartige Kriegeszenen rühmen!

**Die Grub eines Erzbischofs erbrochen.** In Warshaw erbrachen Diebe auf dem orthodoxen Friedhof die Grub eines 1905 verstorbenen Erzbischofs Hieronymus. Sie öffneten den Sarg und raubten mit solcherm Steiner reich besetzten erzbischoflichen Gut im Werte von 400.000 Mark. Außerdem stahlen die Diebe die Klinge, das goldene Brustkreuz und andere wertvolle Gegenstände.

**Eine Gaudalotterie in Prag.** Die Berliner „Kriegszeitung“ berichtet aus Wien über eine Melbung von „Widensky Djeini“, nach der der Prager Polizeidirektor v. Hofrat Dr. Kump zurückgetreten ist. Regierungsrat v. Schieda, der frühere Bezirkshauptmann von Klado, dürfte sein Nachfolger sein. Auch die Stellung des Statthalters Graf Coudenhove, des Protectors des Hofrats Kump, gilt als erschüttert. Als Ursache der Erschütterung der Stellung des Hofrats Kump gilt ein gemeinsamer Vorgang, der sich in einer Villa in Roslau abspielte. Die Besitzer dieser Villa, das Ehepaar Banek, wurden verhaftet. Dazu bringt das Blatt u. a. nach folgende Ausführungen: Roslau ist ein Villenort von Prag, wo viele der besten Prager Familien den Sommer zu verbringen pflegen. Hier tauchte vor einiger Zeit ein gewisser Herr Banek auf, der zu seinem bisherigen Besitz zwei weitere bildliche Ödöter und einer Frau eine Villa um fast das Doppelte ihres wirklichen Wertes erwarb. Es hieß, Herr Banek wäre aus einer süddeutschen Hauptstadt gekommen, hätte dort viel Geld verdient und wolle sich in der Nähe seiner Vaterstadt Prag „zur Ruhe legen“. Baldig entwidete sich in der Villa in Roslau ein gesellschaftlicher Verkehr, der auf der männlichen Seite der Bewohnerschaft des idyllischen Vorkortes entzündet, auf der weiblichen tiefe Empörung hervorrief. Ein bekanntes Mitglied der Männer mit schönen Töchtern, die sich etwas zurücklegen könnten, machte bald in Prag in bezug auf die Villa Banek die Kunde. Was eines Tages oder vielmehr eines Abends unter den dem nächsten Besuche zuführenden Häfen sich unauffällig auf eine Polizeikommission einfinden und kurzbar nach einer umfangreichen Durchsuchung der Korrespondenz des Ehepaares es das ganze Nest ausheben. Wie man aus der obigen telegraphischen Meldung ersieht, zieht die anfänglich nur pikante Affäre immer größere Kreise.

**Zum Schuhwarenhandel wird bekannt gegeben:** Die bisherigen Erklärungen im Schuhhandel sind nicht derart, daß es rasch erseheint, es dem letzten Ermessen des Schuhhändlers zu überlassen, ob er die Abgabe von Schuhwerk von der Verteilung eines Ausweises abkündigen machen will oder nicht. Die zuständigen Stellen hatten gute Gründe, als sie dem Schuhhandel die Verpflichtung auferlegten, jedem Inhaber eines Schuhbedarfsgutes Schuwerk zu verkaufen, sofern solches an Lager war. Es ist allgemein bekannt, daß zwischen Verkaufspersonal und Verbrauchern vielfach Begehungen bestanden, die zu einer Bevorzugung einzelner zum Schaden anderer führten. Derartige Mißstände waren im großen Umfang eingetreten. Sie würden von neuem eintreten, wenn ein Verkäufer nach eigenem Ermessen entscheiden könnte, ob er auf die Vorklage eines Ausweises verzichten will. Der Ausweiszwang soll nicht in erster Linie dem Schuhhändler dienen, sondern der Allgemeinheit der Verbraucher.

**Rüberromantik im Kriege.** Als der Gesandte von Desslich wird berichtet: Zwei Raubbeute, mit Aufzuge noch ein Bewaffnet, führen auf Fahrtrassen auf verschiedene Wälder, die in Ketsch und ersten schickelwetter mit hiesigen Gänge und einen. Nachdem sie ihre Beute im Auktionsverkauf hatten, ohne daß die verdächtige Bewohnerschaft an ihren Räubereien beschuldern konnten, fahren sie von dannen. Ein Weiblicher Gemeindegewerbeten besuchte den Räubern den Wäldchen zu verlassen und er kam mit einem der Räuber ins Sandemenge. Bei dem Ringen wird der Schwabe dem Weibler stark das eine Ohr ab. Als Weiblicher mußte der Räuber ebenfalls ein Ohr auf dem Kampfsplatz zurücklassen. Die Verbrecher entkamen.

### Bekanntmachung.

Die für die Zeit vom 4. Juli - 4. August ausgegebenen gelben Brotmarken mit grünem Untergrund und aufgedruckten roten „E“ verlieren am 10. August 1918 ihre Gültigkeit. Nach diesem Tage dürfen die Bäcker und Mehlhändler diese Brotmarken nicht mehr annehmen. Die Bäcker und Mehlhändler haben diese Marken bis spätestens Dienstag den 13. August 1918 bei der Getreide- und Mehlstelle abzuliefern. Später wird für diese Marken kein Mehl mehr geliefert. Weisenseels, den 7. August 1918. Der Vorsitzende des Kreisaußenbüros. S. A.: Dr. Pfeffer.

**Altes und junge Mädchen.** In Forburg hat der 25-jährige Privatier Rößler, der mit einer 60-jährigen, vom ihrem Mann getrennt lebenden Frau Roschke zusammenlebte, die Frau nach einem heftigen Streit erschossen. Weiblich im verlassen wollte. Der Rößler richtete die Waffe dann gegen sich selbst, ist aber außer Lebensgefahr. — In Gengenfeld bei Karlsruhe wurde die 70-jährige Witwe Reller von einem 18-jährigen Burlesken erdrückt, der in dem Ort früher als Juweliergehilfe untergebracht war und sich an der alten Frau rächen wollte.

**Das gegen Schälbinge.** Ein Generalkommando macht bekannt: In neuester Zeit werden Ungezieser und Schälbinge aller Art samt ihrer Brut durch ein Blausäure-Durchgasungsverfahren vernichtet. Infolge der Gefahr, die bei dem Verfahren besteht, wird es von besonders ungeheuren Ertrags, die dem Volk sehr schaden können, unterbunden, in ein bis zwei Tagen ausgeführt. Privatbetriebe, die eine Durchgasung wünschen, werden aufgefordert, beim selbst. Generalkommando Anträge zu stellen.

**Die Bestrafung des Kriegeswittens und Waisengeldes** ist für die Unterlassen mit rückwirkender Kraft vom 1. Juli ab erfolgt. Die Zuschläge betragen ohne Rücksicht auf den Dienstarab des Verstorbenen monatlich: für die Witwe 8 M., für die Halbwitze 3 M., für die Vollwitze 4 M. Sie sind im Voraus zahlbar. Diese Zuschläge können auf Antrag bei Bedürftigkeit auch jenen Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen gegeben werden, die keine Familienunterstützung beziehen. Bei der Feststellung der Bedürftigkeit sollen die Gemeindegewerbeten nicht heimlich verfahren.

**Wieder ein Raubmord in Oberschlesien.** In Grob-Tsurke bei Loskan drangen mehrere Unbekannte in die Wohnung der betagten Häuslerin Wrofel ein und fordernden die Herausgabe des Geldes. Wrofel wurde erschossen, die Frau mit einem Dolch bedroht und verlegt. Die Mörder wurden geflohen und erstatten die Flucht. — Drei verdächtige Burlesken wurden auf der Station Loskan verhaftet.

**Teure und doch so billige Schälbingen.** Wegen übermäßigen Gewinns im Schuhhandel wurde in Danzig der Kaufmann Albert Schülz und seine Tochter Johanna zu je 2000 M. Geldstrafe verurteilt. Sie hatten Bonbons mit 4 M. das Pfund verkauft, deren Herstellung sie nach Angabe des Sachverständigen nur 1.80 kostete. 4 M. das Pfund ist für Großhandelsverhältnisse ein langjährig derartiger Preis. In Berlin gibt es keine Bonbons unter 2 M. das Pfund und selbst zu diesem Preis bekommt man keine.

### Die Waisen vom Friesensteinhof.

Eine Erzählung aus den schlesischen Bergen von Gerhardt Büttner

„Wirtlich bist du's, Lorenz? Auch Sie, Fräulein Rosel? Und wenn ich nicht irre, so sind das Ihre Geschwister. Wie geht es euch denn: wir haben uns lange nicht mehr gesehen? Ihr wißt ja, der Alte... Ja, und... was macht denn Ihr Vater, Fräulein Rosel?“  
Rosel konnte nicht an sich halten. Unaufhaltsam flossen die Tränen. „Es geht wieder vorüber Joachim“, ergriff Lorenz das Wort. „Aber es ist ihr alles noch so neu. Der Vater starb heute abend. Eben wollen wir zu Pater gehen. Er hat die Mutter beerdigt: er soll auch ihn zur Ruhe begleiten, zur letzten Ruhe. Weißt du, seit der Geschichte...“  
Aber Lorenz schwieg.

„Lassen wir das. Er ist tot. Und nun mag Schwamm über die letzte Geschichte da fahren. Dein Vater wird froh sein.“  
Joachim freute sich über die Hand unter's Kinn.  
„Ist die Grundstücksfrage denn immer noch nicht zu Ende? Mein Vater sagte mir doch, daß nun alles vorüber sei. Er hätte euch ausbezahlt, und der Friesensteinhof sei nun... Was ist denn, Lorenz, was machst du solche zornige Augen. Gilt das mir?“  
„Nein Joachim...“  
„Ihm?“  
Lorenz nickte stumm. Plötzlich richtete er dem Direktorsohn die Hand hin.  
„Wir müssen eilen Joachim.“  
Der schwieg. Und trübsinnig erwiderte er den Handdruck des einfachen jungem Mannes.  
„Amüßere dich!“  
Lorenz wachte selbst nicht, wie ihm dieses Wort und in einem so förmlichen Tone entfallen war. Der andere ließ seine Hand los, reichte sie dem Kindern, wortlos und wandte sich dann mit einem Seufzer der Türe zu.

Sie schieden.  
„Diese Welt ist doch ein großes Durcheinander. So, Junge, amüßere dich. Vorwärts, mache der jungen Artstochter den Hof, tanze mit den Freischausleins Schwestern, die sich in diesem Hause ein Frühlingsbewußtsein geben. Gallo! Was ist im Hause eines Arztes, eines Menschenfreundes! Was kümmert's ihn und seine Götze, wenn der graufie Tod in der Stube im dunklen Kämmerlein sitzt und mit den Nähen flüstert. Das ist nichts Furchteinjagendes mehr. Das ist etwas zu

Alltägliches. Der heutige Glaube ist Lebensfreude — hu wie die Welt doch so schön ist...“

Joachim Stofschin fand in den Freischausleins Hochparterres, Junge, stöhliche Frauengestirne lachten ihn an und streckten dem reichen Direktorssohn ihre schlanken Hände hin. Die eine nach Pfahlsuhl, die andere nach Jubiläumsgau de Bologne, die dritte nach Belgien.

Es nicht eben dieselben Hände mit derselben Grazie jeinem Vater gereicht worden waren und so vielen anderen jungen Leuten vor ihm. Er lächelte den lächelnden Damen mechanisch zu, kümmerte sich aber nicht weiter um sie und betrat den Salon.

Einem Moment stand er. Das war der Salon eines Arztes, eines Mannes, der jetzt einer Kranken die Hand streichelte und freundlich zuredete, dort an einer Leiche stand und kurz darauf einen Totenschein ausstellte, das letzte Schriftstück über ein menschlich nur kurzes Menschenleben. Dieser Salon? Ja, das war ja zum Glück vornehm. Das stand ja seinen elterlichen Salon, das ganze Zimmer, den Wintergarten, das nach je alles alles aus. Da mußte ja ein Kesselteller der angewandten Kunst vor Reib bersten!

„So mirbelte es Joachim durch den Kopf.  
Da stieß er jemand hinter sich an, „Entschuldigen Sie!“  
Klang es ihm entgegen.  
Er schalt sich einen Esel, weil er selbst doch derjenige war, der sich hätte entschuldigen müssen. Er drückte sich um.  
„Ach so, Sie sind es?“ — Er selbst hielt sich auf die Lippen beißen mögen. Seit wann war er denn ein so unhöflicher junger Mann.

Die angerebete Tochter des Hauses warf ihm einen wenig freundschaftlichen Blick zu. Ein engantigendes Seitenblick ohne Schleppe rauchte und rasch zog sie einen Herrn neben Joachim ins Gespräch.

„Im letzten feuerete jetzt eine ältere Dame in schwarzem Moirereste zu. Ihre verdmännlichen Züge verzo gen sich zu einem vertraulichen Lächeln.

„Baronin Knig, wie wir sie immer genannt haben, auf den Taunmann Myhalski hörend,“ meinte Joachim halblaut.

Nun hatte sie ihn erwischt.  
„Da schau, ein junger Herr Stofschin. Seit Sie im Herbst das Amtur gemacht haben und in Berlin studieren, da haben Sie sich aber herausgemacht. Schneidiger, junger Mann geworden. Parolen. Wie war's, wenn noch das „hoffällig“ dazu käme? Meine Luise würde sich sehr freuen, Ihre Bekanntschaft zu machen, hm, hm... Kennen Sie noch meine Luise? Im vorigen Sommer war sie mit dem Rittmeister von der Witten verheiratet. Ja, nun, warum die beiden sich nicht vertragen konnten? Rittmeister ist nichts Hoffähiges, better Herr. Aber Sie bringen es einmal zum Weh, Kommerzienrat. Ja ja, ich meine, Sie hätten gute Aussichten, junger Herr Stofschin...“

Wie eine Erzgebühnte stand die naive Matrone neben Joachim. Aber so viel sie auch schwatzte, sie konnte seine Lippen nicht öffnen. Den jungen Mann schien etwas in der Kehle zu würgen. Daß sie gar nicht merkte, wie unangenehm sie ihm war...  
(Fortsetzung folgt.)

### Neueste Nachrichten

#### Großes Hauptquartier am 12. August 1918.

**Weibliche Kriegeschauplatz.**  
Zwischen Pter und Ancre schickerten mehrere Teiborstände des Feindes. Nördlich der Lys schlugen wir einen starken englischen Angriff zurück.

An der Schlachtfrente führte der Feind am frühen Morgen heftige Angriffe nördlich der Somme und zwischen Somme und Aisne. Sie wurden meist im Feuer, teilweise im Gegenstoß, abgewiesen. Bei den Kämpfen um Aisne stieß der Feind über den Ort hinaus nach Osten vor. Unser Gegenstoß warf ihn bis an den Nordstrand des Dorces wieder zurück.

Heftige Teilkämpfe zwischen Aisne und der Acre. Südlich von Chaulnes griffen wir den Feind an und nahmen Hallu. Weiterwestlich der Straße Amiens-Coye wiesen wir feindliche Angriffe ab. Zwischen Acre und Duse bawerten starke Angriffe des Feindes bis zur Dunkelheit an. Sie sind völlig gescheitert. Besonders schwere Verluste erlitt der Franzose bei Tilloy. Durch großes Verarbeiten seiner Artillerie, deren Panzermotoren nicht auf folgten, machte er hier den Durchbruch zu erzwingen. Infanterie und Artillerie schoß den Feind vor unseren Linien zusammen.

Gestern wurden 17 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen.

Leutnant Udet errang seinen 49., 50., 51. und 52., Leutnant Zehrer u. Nischipoff seinen 38., Leutnant Weltzens seinen 26., 27. und 28. Luftsieg.

In Juli wurden an der deutschen Front 518 feindliche Flugzeuge davon 69 durch unsere Flugabwehrgeschütze und 368 Fesselballone abgeschossen, hieron sind 239 Flugzeuge in unferm Besitz der Rest ist jenseits der gegnerischen Stellung erkennbar abgeschafft.

Wir haben im Kampf 129 Flugzeuge und 63 Fesselballone verloren.

### In der südlichen Kartoffelausgabestelle werden an jede Person 7 Pfund Frühkartoffeln verabfolgt.

Die Ausgabe geschieht:  
an die Familienanfangsbuchstaben A—G am Dienstag, den 13. Aug. 1918 von 8—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags,  
an die Familienanfangsbuchstaben H—P am Mittwoch, den 14. Aug. 1918 von 8—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags,  
an die Familienanfangsbuchstaben Q—Z am Donnerstag den 15. Aug. 1918 von 8—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags.  
Brotmarkenzeichen sind vorzulegen.  
T e u c h e r n , den 12. August 1918.

Der Magistrat.

Für die Geschenke und Gratulationen zu unserer Hochzeit sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.  
Otto Büttner,  
Marta Büttner  
geb. Meinhardt.  
Teuchern, 10. Aug. 18.

Ich habe heute durch Bekanntmachung Bst. 100/S. 18. K.R.A. Höchstpreise für Seegras (Alpengras) festgesetzt.  
Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 10. August 1918.  
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.  
Sonntag,  
Generalleutnant.

Ich habe am 10. August 1918 — Nr. E. 750/S. 18. K. R. A. — eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Walzstahl erlassen.  
Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 10. August 1918.  
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.  
Sonntag,  
Generalleutnant.

## Aufruf!

### Deutsche Männer, Deutsche Frauen, erinnert Euch.

Deutschland wuchs — und dehnte und regte sich. Da zog der deutsche Pionier hinaus — nach den deutschen Kolonien, und baute emsig Stein um Stein. Ging unbefürchtet vorwärts seinen Weg, ob ihn die Tropenhitze stach, der Dornbusch seinen Rost zerrißte.  
Stolz war das Werk — mit Blut und Schweiß gedehnt. Die deutschen Kolonien, sie gaben dem Mutterlande tausendfachen Dank zurück — sie gaben ihm Rohstoffe mannigfaltiger Art. Und wogte sie der Eingeborenen Unbarmherzigkeit am stolzen Bau zu rütteln, so war die Schutztruppe der Kolonien Schirm und Hort.

Da brach der Wehrgott in die deutschen Schutzgebiete! Englands weiße und farbige Hilfsvolker rissen nieder, was deutscher Fleiß in glücklichen Friedensjahre mühsam aufgebaut hatte. Esagen eine Welt von Feinden — ohne Verbindung mit der Heimat — mußte sich das Geschick unserer Kolonien erfüllen!

Einnerte Euch derer, die — für Deutschlands Ehre — einen aus-sichstößenden Kampf bis zum bitteren Ende kämpften! Die auf den fernem Inseln der Südsee, im Sonnenland Afrikas ungeboren des Reiches Fügung hochhielten! Die wie Ketosus Helmschar — unter unglücklichen Mühen und Entbehrungen, von jeder Zufuhr abgeschnitten, einen Selbstenkampf führten, wie er ungleichlicher ist in der Weltgeschichte.  
An der Feinde Uebermacht barst unserer Schutztruppe tapigste Wehr. Als der letzte Bar stürzte, da begrub er unter seinen Trümmern zahllose deutsche Brüder. Der Erde liegen blühende Pflanzungen, reiche Farmen, der Stolz unserer Handlente, die Früchte ihrer Arbeit.

Dankt daran, Deutsche! Unsere Kolonien müssen wir wieder haben wollen wir nicht zum Engländer um Rohstoffe betteln gehen, wollen wir nicht deutsches Land mit deutschem Blut getränkt, in Feindeshand belassen. Und denkt daran, daß ihnen allen, die drüben als deutsche Helden zusammenkamen, bis zum letzten Mann — vorn am Feind und hinter der Front — des ganzen deutschen Volkes Dank gebührt.  
Ihre Not zu lindern, die Wunden zu heilen, die ihnen der Krieg an Leib und Leben, an Hab und Gut geschlagen, sei der deutschen Heimat Ehrenpflicht!

Trene um Treue — gebt ihnen, wie sie Euch gaben!  
Tragt Euer Ehrengeld bei für die Kolonialkriegererspende; spendet reichlich!

Der Ertrag dieser Spende dient zur Verwendung für alle schwer Geschädigten in den Kolonien.

Berlin im Juli 1918.

Herrzog Johann Albrecht zu Welfenburg,  
von Capelle,  
Staatssekretär d. Reichsmarineamts,  
von Stein,  
Kriegsminister,  
General der Artillerie.

von Hindenburg,  
Generalleutnant,  
Dr. Solf,  
Staatssekretär des Reichskolonialamts,  
vor. Koester,  
Großadmiral.

Dr. Graf v. Hertling,  
Reichskanzler,  
Ludendorff,  
Erster Generalquartiermeister General d. Inf.,  
von Rinow,  
Generalsuperintendent,  
befehlshaber in den Marken.

Vorstehenden Aufruf bringe ich mit der herzlichsten Bitte zur Kenntnis der Kreisbewohner, für unsere herrlichen Kämpfer in den Kolonien offene Hand und gebetfreudiges Herz zu zeigen bei der Kolonialkriegererspende.

Die Sammlung findet in den letzten Tagen des August statt. Besondere Opferstage sollen 17. und 18. August sein. Einzelspendenkisten werden von Haus zu Haus geschickt, und ich bitte alle Spenden darin einzuschreiben und den mit Ausweis versehenen Sammlern auszuhandigen.

Um Durchführung der Kolonialkriegererspende habe ich die auch sonst mit der vornehmsten Sammelthätigkeit betrauten Leiter der Ortssammelstellen gebeten, denen von der Geschäftsstelle in Weinweh das nötige Material zugeht.

Auch die Kreisbauernkassette nimmt gern in den Geschäftsstellen oder durch Postzustellung besondere Gaben entgegen.

Kreisbewohner! Herrliches haben unsere tapferen Kolonialkrieger draußen für uns dahien geleistet. Treue Fürsorge sei nun der Dank der Heimat für sie und für ihre in Glend und Not gerathenen Hinterbliebenen und Angehörigen. Ich habe das feste Vertrauen auf die bekannte Opferwilligkeit der Kreisbewohner, daß auch die Kolonialkriegererspende als heilige Dankeschuld erkannt wird, die jeder nach besten Kräften abträgt. Mögen neben großen Spenden auch kleinste Gaben reichlich fließen. Kreisbewohner! Zeigt Treue um Treue.  
Weinweh, den 5. August 1918.

Der Adnigliche Landrat. Bartels.

## Gebser & Co. :: Bankgeschäft

Telegramm-Aufschrift:  
Gebserbank,  
Naumburgsaale,  
Fernsprecher Nr. 41

Naumburg a. S.  
Gr. Marienstr. 13.

Reichsbank-Giro-Konto.  
Post-Scheck-Konto.  
Laipzig 1949

An- und Verkauf,  
Beileihung, Aufbewahrung u. Verwaltung  
von Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern  
in unserer

Stahlkammer

zum Preise von 2 bis 8 Mk. für ein Jahr.

## Säuglingsfürsorge.

Am Mittwoch, d. 14. August, nachm. 3. Uhr Beratungsstunde und Verteilung von Nährmitteln im alten Schulhaus. Gesähe sind mitzubringen.

## Warnung.

Auf meinem Felde liegen Fußangeln und Selbstschiffe. Ernst König.

Das Betreten von Keil's Lagedau ist ohne meine Erlaubnis verboten. Die Feldgendarmen haben dementsprechende Anweisung. Krug.

## Pflaumenverkauf.

Der diesjährige Pflaumenanhang der Gemeinde Schelltau soll

Sonntagabend d. 17. August abends 9 Uhr im Arnoldschen Gasthof meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termine. Der Gemeindevorsteher.

## Einige Wohnungen

möbliert und unmöbliert, bestehend aus Stube, Kammer und Küche werden zum 1. September zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes oder Gasthof zum Eichen erbeten. Theaterdirektor Klauer und Sohn.

## G. Schirmers Restaurant heute

## Sauerbraten

Außer d. Hause wird nichts abgegeben.

## Guterhaltene Exemplare

von Nr. 94 des „Wöchentlichen Anzeigers“ werden zurückgekauft. Die Expedition.

## Ein gebrauchter Sig- und Liegewagen

ist zu verkaufen Begauerstr. 2.

Am Sonntagabend ist vom Bahnhof über Vahlweg, Schützenstraße nach Gröben ein

## Portemonnaieinhalt

verloren worden. Es wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

## Eine größere Wohnung

ist an ruhige Leute zu vermieten und 1. Januar 1919 zu beziehen. Offerten unter B 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

## Hüte

zum Färben u. Umpressen auf neueste Formen nimmt entgegen Geschäftshaus

Emil Schiehe  
Goldene Gde.

Ein Kaninchen mit Jungen zu verkaufen  
Probsteistr. 14

## Gutes wohlschmeckendes Mittagseisen ohne Fett, ohne Fleisch, aber mit kräftigem Fleischgeschmack und für wenig Geld

erhält man durch Verwendung von Fleischextrakt-Ersatz „Ohfena“. „Ohfena“ ist von der Erfindung des Schlesiens-Hofes unter Nr. 61 am 22. Juni 1918 zum Patent in ganzen Reich genehmigt.

Man nehme alle Sorten Suppenträger, grüner Gemüse und grüner Gartengeräthe (je nachdem, wie die Jahreszeit es bietet), namentlich Kohlrabi, rote und gelbe Wurzeln, alle Sorten Erbsen (mit Schale), Bohnen, alle Sorten Kohl, Rüben und Mörenblätter, besonders Scharf- und Zuckerrübenblätter, sowie alle erstarrten Wildgemüse. Daraus werden mit einer Hackmaschine oder mit dem Hackmesser so fein wie möglich zerhackt und dann eine große, laubere gemachte, ungekaltete, rote Kartoffel à Person, ebenfalls fein gerieben, zugesetzt und alsdann mit Salz und Butter zu Feuer gebracht in einem zugedekten Gefäß. Wenn die Suppe gar und fertig ist, wird à Person ca. 20—25 Gramm „Ohfena“ zugesetzt und hat die Suppe dann einen kräftigen Fleischgeschmack. Soll sie etwas länger eingekocht durch mehr Zufuhr von Kartoffeln, fein gehacktem grünen Gemüse und mehr „Ohfena-Extrakt“ und mehr Salz nach Geschmack. Auf diese Weise empfindet man beim Mittagessen in den heißesten Wochen nicht das Fehlen von Fleisch, sondern alle Suppen erhalten durch „Ohfena“ einen kräftigen Fleischgeschmack. — „Ohfena“ ist in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche häufig zu folgenden Preisen: 1/2 Pf. netto Mk. 5.25 1/2 Pf. netto Mk. 2.90 1/4 Pf. netto Mk. 1.60

Mohr & Co., G. m. b. H. Altona-Elbe.

## Pergamentpapier

empfehlen

Otto Lieferenz, Buchhandlung.

## Todesanzeige.

Heute morgen verschied nach schweren in Geduld ertragenen Leiden, mein lieber Mann und guter Vater

Gemeindevorsteher, Gutsbesitzer

Robert Kanold  
in Schortau

im 55. Lebensjahre.

Er folgte seinem vor kurzem auf dem Felde der Ehre geliebten jüngsten Sohne Willy schnell nach.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Pauline Kanold geb. Müller.

Kurt Kanold, z. Zt. auf Urlaub.

Schortau, den 12. August 1918

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 3 Uhr statt.



## Nachruf.

Fern der Heimat und seinen Lieben erlitt unser lieber Jugendfreund der

Schütze

Willi Kanold  
im Leib-Grenadier-Regiment

in der Blüte seiner Jugend auf Frankreichs blutgetränkten Boden den Heldentod fürs Vaterland. Wir verlieren in ihm einen lieben und treuen Jugendgenossen, dem wir stets ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Es kam der Krieg, der Unheilbringer, und streute seine Schrecken aus, Erbarmungslos mit hartem Finger Pocht er an dieses Vaterhaus.

Euer lieber Sohn stand Euch zur Seite, In Wahrheit Eure rechte Hand; Der musste fort, hinaus zum Streite, Zum Kampfe für das Vaterland.

Da schlug der Krieg Euch eine Wunde, Die dieses alles überbot.

Es kam ein Brief zur Morgenstunde, In welchem stand: Euer Sohn ist tot! Gefallen und schon hoch begraben, Ihr sollt ihn immer wiedersehen, Ja, selbst den schwachen Trost nicht haben, An seinem Grab und Sarg zu stehen.

O Eltern- und Bruderherz, seid stille, Was euch auch schweres wird gesandt.

Es war des treuen Gottes Wille, Euer Sohn bleibt doch in seiner Hand.

Und du, o Freund, o ruh in Frieden, Du zogest auch für uns ins Feld.

Dich grüssen Deine Jugendfreunde Als ehrendes Andenken auf dieser Welt.

Schlaf wohl! Ruhe sanft! Auf Wiedersehn!

In treuer Verehrung gewidmet von der

Jugend zu Schortau.

